Streikbeilegung in Oakland erwartet

Washington, 9. Okt.—Wie gestern Abends Herr W. D. Mahon, Präsident der Vereinigung der organisierten Straßenbahner, der sich als Delegat zur Industriekonferenz hier aufhält, Herrn Gavin McNab aus San Francisco, einen andern Delegaten, mitteilte, sind die ausständigen Straßenbahner in Oakland, Calif., gegenwärtig willens, mit ihren Arbeitsgebern über die strittigen Punkte, die zum Ausstand führten, zu verhandeln. Die gleiche Nachricht ging auch einem der Rechtsbeistände der Straßenbahn-Gesellschaft zu.

Amerikanische Soldaten als Räuber.

Paris, 9. Okt.—Zwei amerikanische Soldaten drangen in einen Juwelierladen in dem fashionablen Stadtteil; während der eine die Verkäuferin mit dem Griff eines Revolvers niederschlug, stahl der andere zwei Ringe im Wert von 89,000 Frank ($7,800). Die Frau erlangte ihre Besinnung wieder und durch ihr Geschrei wurde die Polizei aufmerksam gemacht. Einer der Räuber wurde festgenommen und die Ringe wiedererlangt, während der andere verschwunden ist. Die amerikanische Behörde konnte die Identität der Soldaten nicht feststellen.

Neue Lebensversicherungs-Gesellschaft

Lincoln, Nebr., 9. Okt. — „The Provident Savings Life", ist der Name einer neuen Lebensversicherungs-Gesellschaft, die ihre Inkorporationsartikel beim Staatssekretär eingereicht hat. Die Namen der Inkorporateure sind folgende: C. E. Reynolds, Sli Shire, J. J. Ledwith, M. C. Shurtleff und T. C. McDonald. Das Hauptquartier der Gesellschaft ist Lincoln.

Erster Schneefall.

Butte, Mont., 9. Okt.—Montana erfreut sich des ersten Schneefalls, mit nachfolgendem klaren Wetter.

Während der letzten zwei Jahre hatte sie ein elendes Dasein

Nahm zwanzig Pfund zu und erlangte ihre Gesundheit wieder durch Gebrauch von Tanlac.

„Wenn es nicht für andere gewesen wäre, welche gestatteten, daß ihre Aussagen über ihre Heilung durch Tanlac veröffentlicht wurden, würde ich nichts über Tanlac gewußt haben und immer noch eine kranke Frau sein; ich halte es daher angebracht, ebenfalls eine Aussage zu machen, um dadurch etwa andern zu helfen", erklärte kürzlich Frau R. T. Butts, von 3222 Ost 12. Str., Kansas City, Mo.

„Durch die Hilfe von Tanlac", sagte sie des weiteren, „wurde ich meine nervöse Indigestion los, die mich zwei Jahre lang elend gemacht. Ich konnte nichts essen, ohne nachher furchtbare Leiden ausstehen zu müssen. Die Gase in meinem Magen stiegen gegen meine Brust empor und beklemmten mein Herz, daß es mir fast den Atem benahm. Meine Nerven waren so zerrüttet, daß das geringste ungewohnte Geräusch mich ganz außer Fassung brachte. Ich mußte mich des Nachts oft Stunden lang im Bett ruhelos umher wälzen und fand nur wenig Schlaf, der mir auch wenig gut bekam. Ich war niemals frei von Kopfschmerzen und wurde oftmals so schwindlig, daß ich mich an irgend etwas festhalten mußte, um nicht hinzufallen.

„Eines Tages bekam ich ein Zeugnis über einen Fall, der meinem ähnlich war, zu lesen und in welchem Tanlac als das beste Heilmittel beschrieben wurde. Ich kaufte mir sofort eine Flasche davon und noch ehe ich dieselbe verbraucht hatte, waren meine Kopfschmerzen fort und mein Appetit hatte sich wieder eingestellt. Ich kaufte mir eine weitere Flasche Tanlac und fuhr so fort, bis ich jetzt irgend etwas essen kann und keine Magenübel mehr zu leiden habe. Ich bin nicht im geringsten mehr nervös, habe weder Kopfschmerzen, noch Schwindelanfälle. Ich bin nicht nur von meinen Leiden erlöst, sondern habe außerdem zwanzig Pfund am Gewicht zugenommen, und ich erfreute mich seit Jahren nicht einer solch guten Gesundheit. Es ist wirklich wundervoll, welche heilende Wirkung diese Medizin ausübt. Tanlac hat sich für mich als die rechte Medizin erwiesen und ich glaube kaum, daß irgend eine Person dieselbe gebraucht, ohne nicht Linderung oder Heilung zu erlangen."

Tanlac wird in Omaha verkauft von allen Sherman & McConnell Drug Co. Stores, Harbard Pharmacy und West End Pharmacy unter persönlicher Leitung eines Spezial Tanlac Vertreters. Ebenso von der Forrest and Mann Drug Company in South Omaha und den leitenden Agenturen in jeder Stadt in Nebraska. Anz.

Zwei Mädchen von Neger angegriffen

Polizei sucht nach der Leiche des anscheinend erschossenen Wüstlings.

Auf dem Wege nach ihrem Heim an 6. Avenue und 7. Straße, Council Bluffs, wurde am Mittwoch abends Rita Vanderloo vor dem Hause 903 3. Straße von einem Neger angefallen, der sie zu vergewaltigen suchte. Durch die lauten Hilferufe erschreckt, ließ der Unhold jedoch bald von seinem Opfer ab und flüchtete nach einem Seitengäßchen, während die Angefallene furchterfüllt nach Hause eilte.

Etwa fünfzehn Minuten später kam die 18 Jahre alte Telephonistin Ethel Hild, an 15. Avenue und Pleasant Straße wohnhaft, des Weges und wurde von demselben Farbigen angefallen. Er bedrohte Frl. Hild mit dem Tode, falls sie schreien würde und sagte, daß sie ihm nicht entkommen könnte, obwohl er sich beim ersten Anfall verscheuchen ließ. Die Angefallene kämpfte jedoch mit aller Kraft gegen die Bestie in Menschengestalt an und rief trotz der Todesdrohung um Hilfe. Der in dem Hause 903 3. Straße wohnhafte Archie Epperson wurde durch die Rufe erweckt und eilte aus dem Hause, um die Ursache zu erkunden. Als er sah, daß ein Neger dabei war, eine weiße Frauensperson zu überwältigen, lief er ins Haus und holte einen Revolver, mit welchem er verschiedentlich in die Luft schoß, worauf der Farbige davon lief. Epperson brachte Frl. Hild nach ihrem Heim.

Die Detektive Callahan und Bascum, die sich in der Nähe des Tatortes befanden und durch das Schreien und Schießen aufmerksam wurden, eilten in Laufschritt nach der Stelle. Der Neger lief an ihnen vorüber. Die Polizisten forderten ihn auf, stehen zu bleiben und Callahan schoß nach ihn, als er diesem Befehl nicht nachkam. Nach dem Schuß zuckte der Neger zusammen, hielt eine Sekunde lang still und lief hierauf nach dem Bauholzhof an 9. und Main Straße.

Sofort angestellte Untersuchungen förderten den blutgetränkten Rock des Negers zutage, der im Rücken ein Schußloch aufwies. Von dem Neger selbst war bisher keine Spur zu finden. Man vermutet jedoch, daß der schwerverletzte Farbige mit seiner letzten Kraftanstrengung unter dem Bauholz in irgend ein Versteck geschlüpft und darin gestorben ist. Die Suche wird fortgesetzt.

Hatten das Glück, den König zu sehen.

Fremont, Nebr., 9. Okt.—Ueber 100 Personen hatten sich am Union Bahnhof eingefunden, um Gelegenheit zu haben, den König und die Königin von Belgien sehen zu können, deren Zug auf kurze Zeit hier anhielt. Der König unterhielt sich auf kurze Zeit mit den Personen, die sich um den Schlafwagen drängten. Ein formeller Empfang war ausgeschlossen.

Ein alter Ansiedler schwer verletzt.

Table Rock, Nebr., 9. Okt. —George Byron, ein alter Ansiedler dieses Countys, der im Jahre 1867 von Michigan hierher kam, liegt im kritischen Zustand in der Wohnung seiner Tochter, Frau Charles Linn, darnieder. Vor zehn Tagen stürzte er auf seiner Ranch in Bird City, Kans. und brach ein Bein am Oberschenkel. Sein Sohn, M. B. Johnson, brachte ihn hierher. Da er bereits 72 Jahre alt und sehr schwach ist, befürchtet man für sein Aufkommen.

Norwegen nimmt Prohibition an.

Christiania, Norwegen, 9. Okt.—Norwegen nahm die Prohibitionsvorlage an, wonach der Handel in Schnaps und andern starken geistigen Getränken verboten ist. Es wurden 528,455 Stimmen dafür und 284,137 dagegen abgegeben. Wein und Bier sind von diesem Verbot ausgenommen.

Wahnsinnige Tat einer Mutter.

Pontiac, Mich., 9. Okt.—„Ein Feuerstrahl der Hölle zeigte mir, wie ich meine Kinder los werden könne", sagte Frau Hazel Leukart von Royal Oak, als sie von der Vergiftung ihrer beiden kleinen Töchter—Shiley 8 Jahre und Edna 6 Jahre—sprach. Die beiden Mädchen befinden sich im sterbenden Zustand in einem Detroit Hospital. Die herzlose Mutter befindet sich im Gefängnis und bekannte, daß sie den Kindern Quecksilber-Sublimat eingegeben habe. Sie bereut ihre Tat und betet für die Genesung derselben. Aerzte sagen, daß keine Hoffnung sei, die Kinder zu retten.

„Was ist aus dem altmodischen Vater geworden, der seiner Tochter keinen Herrenbesuch vor Vollendung ihres achtzehnten Lebensjahres gestattete?" fragt ein Tauschblatt. Und ein Spaßvogel antwortet: „Wahrscheinlich hat er sich mit der hübschen Nachbarin nach einem Kabaret begeben, und schüttelt sich dort mit ihr im Shimmy."

Haustaufe.

Von Jonas Dahl.

Herr Wolf Schmidt und Frau schritten den winterlichen Weg zu ihrer verheirateten Tochter hinauf.

Dort sollte im Hause die Taufe des erstgeborenen Sohnes, eines kleinen Herrn Hartmann, stattfinden. Derselbe war noch nicht soweit akklimatisiert, daß man es wagte, ihn mitten im Winter in die Kirche hinüberzutragen.

„Du sollst nur sehen, Wolf, daß er nach dir genannt werden wird. Es ist ja immer eine so große Liebe zwischen dir und Thora gewesen."

„Ach, Wischwasch, das ist ganz und gar nicht nötig," antwortete Schmidt ausweichend.

„Ja, weißt du, das würde aber doch sonst recht merkwürdig sein."

„Nun, sie können den Jungen meinetwegen nennen, wie sie wollen."

„Nein, wahrhaftig nicht, mein Väterchen, wenn du auch scheinbar so tust. Wie in aller Welt sollten sie ihn denn sonst nennen?"

„Er könnte doch ebensogut nach Hartmanns Vater genannt werden, meine ich; sie nannten die kleine Petrine doch auch nach seiner Mutter."

„Nein, weißt du, Wolf, Hartmanns Vater hat doch keiner von ihnen je gekannt."

„Er hieß wohl Rasmus, glaube ich."

„Aber ich bitte dich — Rasmus! — nein, weißt du, ganz sicher wird er doch Wolf heißen sollen."

„Nun ja, wie sie da oben es wollen," schloß Schmidt und versuchte sein glückliches Lächeln zu verbergen. Es mußte doch etwas außerordentlich angenehmes für das Großvaterherz in dem Gedanken liegen; etwas mehr und mehr Berauschendes, je mehr er an dem Becher, den seine Frau ihm vorhielt, nippte.

Schlittengeklingel ertönte hinter ihnen, als sie zum Einfahrtstor hinüberschritten, und so paradierte jeder von ihnen an einem Portalpfosten, als der Pastor Blom mit seiner Frau einfuhr.

Sie sahen einander im Entree wieder, wo die kleine runde Frau Blom oder Blomma, wie sie bezeichnend genannt wurde, sich aus ihrer Umhüllung herausschälte und mit Lachen und Schwatzen hereinkugelte.

Sie war eine von jenen geraden Menschenkindern, denen gegenüber man niemals verlegen wird, wenn Worte und Tatsachen auch noch so unpassend ausfallen. Es ist ein Genuß, solche Leute in seinem Hause zu sehen, besonders, wenn man mit kleinen Naseweisen in Gestalt kleiner Kinder gesegnet ist. Denn die kleine Petrine mußte natürlich gleich mit ihrer vier- oder fünfjährigen Weisheit herauskommen und Bemerkungen machen.

„Du siehst Mama aber ähnlich, du," sagte sie.

„Ja," lachte Blomma, „wie so denn?" Denn die beiden waren sich so unähnlich, wie möglich, ausgenommen darin, daß sie beide etwas im Rundbogenstil gebaut waren, aber schau, ob das Kinderauge es nicht doch erfaßt hat, denn der Kindermund plapperte es unschuldsrein und vergnüglich aus: „Ja, mit dem Leib und auch noch mit der Brust."

Blomma küßte sie ganz entzückt. Und dann mußte die Mutter von all ihren weisen Reden erzählen, besonders von derjenigen, womit sie vor einigen Wochen, als die Mutter krank wurde, zutage kam. Da war die kleine Petrine unartig, und die Mutter ermahnte sie, artig zu sein, „denn sonst stirbt Mama bald weg von dir." Aber was antwortet das Kind?" „Darum quäl du dir man nich, Mama, denn Miete Jordt verlor auch sein Mama, aber nun hat sie eine neue wiedergekriegt, und die ist noch viel netter, als die andere."

„Aber wie soll der Junge nun heißen," fragte der Pastor, denn das mußte doch abgemacht werden, ehe das Taufwasser und das Handtuch hereingebracht wurden.

Frau Thora sah ihren Hartmann an; dieser aber sagte nur: „Ja, wir haben's noch nicht bestimmt ausgemacht."

Thora sah ihn aufs neue mit einem bittenden Gesicht an, aber er wich dem aus. Da warf denn Blomma das Wort hin (sie konnte nicht gut schweigen): „Er soll doch wohl Wolf heißen, nicht wahr?"

„Ja, aber mein Mann schwärmt so für nordische Namen," sagte Frau Thora entschuldigend.

Hartmann hielt's für das vernünftigste, zu schweigen, aber er wußte wohl, was er wollte.

Großvater Schmidt fühlte, daß seine Wange sich vor Verlegenheit rötete und versicherte hoch und heilig, daß er es ganz und gar nicht nötig fände, daß man den Jungen nach ihm benenne; es sei ihm ganz gleichgültig, wie derselbe hieße.

Seine Frau und seine Tochter sahen ihn etwas ungläubig an.

„Daß Wolf gerade ebenso nordisch ist, als Hartmann," warf Blomma ohne zu zaudern dazwischen, „darauf könnt ihr ruhig eine gesalzene Makrele ins Wasser legen."

„Mir scheint auch, Wolf Hartmann würde sich ganz gut ausnehmen," fügte die alte Frau Schmidt hinzu.

„Ja das ist ja nur, Hartmann sagt," wandte Frau Thora entschuldigend wieder ein, „daß man auf diese Weise niemals die heimischen nordischen Namen anstelle der unpassenden ausländischen Namen wieder eingeführt bekommt."

Wolf Schmidt war nur aus Furcht, interessiert zu erscheinen, so aufgeregt, daß er im Zimmer auf- und ablief und rief: „Laßt den Jungen doch einen nordischen Namen bekommen, laßt den Jungen doch nordisch genannt werden, gewiß, laßt ihn das!"

Aber nun rückte auch der Pastor ruhig und sicher vor. „Die ausländischen Namen sind nicht immer so wunderlich, lieber Hartmann," wandte er sich an den Betreffenden selbst, denn er ahnte ganz gut, daß Frau Thora nicht ihres eigenen Herzens Wunsch verfocht.

Endlich mußte nun Hartmann also selbst vors Brett. Ja, die nordischen Namen ließen doch die Saite der Vaterlandsliebe in unserer Brust anklingen, und es wäre natürlich, daß man mit der neuerwachten Vaterlandsliebe auch wieder die heimischen, klangvollen, edlen Namen anstelle des sentimentalen eingeführten Krams aufsuche.

„Ja, ja — gewiß," sagte der Pastor, „ich habe ja in der Sache nichts zu bestimmen. Es ist ja sehr gut und wahr, was Sie da von Vaterlandsliebe und der Rücksicht auf diese sagen. Aber es gibt doch auch Pietätsverhältnisse, die noch persönlicher und tiefer sind, und die es gleichwohl verdienen dürften, daß in einer Familienangelegenheit, wie diese, darauf recht viel Rücksicht genommen wird, aber, wie gesagt, ich habe eigentlich damit nichts zu tun."

Frau Hartmann zog sich in die Küche zurück, vermutlich, um nach dem Kinde und dem Wasser zu sehen, und Hartmann zog sich ihr nach, aber Blomma rief ihm noch in der Tür nach: „Sie werden sich noch einmal über den nordischen Namen, es sei, welcher es wolle, ärgern, darauf können Sie eine gesalzene Makrele ins Wasser legen."

Inzwischen zog sich's eine gute Weile hin, ehe sie wieder hereinkamen. Anstelle hörte man draußen von der Küche her Geflüster und Sprechen. Sie schienen gar nicht einig werden zu können. Endlich kam Hartmann herein. Aber als nun Schwiegermama Schmidt hinausegelte, folgte Hartmann ihr eiligst nach; die Folge davon war, daß sie unverrichteter Sache wieder zurückkehrte.

Endlich kam Frau Thora mit dem kleinen schlafenden Jungen im Arm und hinter ihr die Magd mit Taufwasser und Handtuch. Der Pastor erhob sich rasch und ergriff das Buch, um weitere unangenehme Verhandlungen abzuschneiden. Thora legte das Kind in ihrer Mutter Arme und stellte sich hinter sie, während Gebet und Verlesung des göttlichen Wortes nun anhob.

„Wie soll das Kind heißen?" fragte der Pastor, indem er zum Taufwasser hintrat.

„Sveinung," antwortete Frau Thora still und feierlich. Alle anderen schwiegen, aber ihr Erröten redete laut, während das Wasser in die Schale rieselte und der Pastor, der an manches gewöhnt war, ruhig fortfuhr: „Sveinung; ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Das Kind schreckte bei jeder Wasserbesprengung etwas zusammen; als der Segenswunsch über sein Haupt gesprochen war, schlug es die Augen auf und focht mit seinen kleinen Armen in der Luft umher und erhielt viele Küsse.

Geschehenes läßt sich nicht ändern.

• • •

Alte Leute sind in der Regel so klug und vernünftig, daß sie bald kleine Beleidigungen überwinden. Aber derjenige, der seine Fühlhörner hatte, und die hatte Thora ihrem geliebten Vater gegenüber, konnte wohl Gelegenheit finden, sich wieder und wieder und mit jedem Jahre mehr in des Großvaters Freude hineinzudenken, wenn das Kind nach ihm genannt wäre. Er erlebte ja noch einmal seiner Kindheit Leben an seines Enkelkindes Seite, denn er war jetzt nicht so ganz von den Geschäften des Mannesalters in Anspruch genommen, als da seine eigenen Kinder klein waren. Und ein gemeinsamer Name, ja, beinahe wäre es ja ein gemeinsamer geworden, wäre ein herrlich glänzendes Gestirn über dem Zusammenleben der beiden gewesen.

Zwei bis drei Jahre nachher durfte sie sogar, wenn sie und Hartmann allein waren, es aussprechen: „Er hätte doch eigentlich nach Vater genannt werden sollen." Und Hartmann sagte wenigstens nichts mehr dagegen.

Nur einmal entgegnete er: „Wir können ja, wenn wir noch einen Jungen kriegen, den nach deinem Vater nennen."

Aber, jehigeschossen! denn es kamen nicht weniger als vier Mädchen nach Herrn Sveinung, aber kein Kind männlichen Geschlechts. Einige Jahre später waren Hartmanns und Schwiegermutter Schmidt, die nun Witwe geworden war, in eine Stadt an der Westküste gezogen, wo der edle telemarkische Namen Sveinung ganz unbekannt war.

Der Knabe war noch viele Tage dort, als er weinend nach Hause kam und erzählte, daß alle Spielkameraden ihn Schweinejungen, nur Schweinejungen nennten, „alle miteinander, hu, hu!"

„Ach was, das sind nur die Straßenjungen."

„Nein, in der Schule auch, alle miteinander, hu hu!"

Der Knabe wurde in die Kinderstube gesperrt.

„Konntest du etwas anderes erwarten," sagte Frau Thora, „hier ist ja keine lebende Seele, die einen derartigen Namen in dieser Gegend trägt."

„Pöbelpack," erwiderte Hartmann.

„Du kannst den Kindern nicht verdenken, daß sie einen Namen verdrehen, der so nahe an das Lächerliche streift und dazu förmlich herausfordert."

„Der arme Junge, er wird noch sein ganzes Leben lang Schweinejunge heißen," sagte die alte Schwiegermama Schmidt.

Am Abend, als man zu Bett gegangen und das Licht ausgelöscht war und Frau Thora schon Gute Nacht gesagt hatte, gestand Hartmann es zu, daß er sich darüber ärgere, daß der Junge nicht Wolf genannt wäre. Und er gestand noch mehr zu, daß es nämlich nicht so sehr Vorliebe für die nordischen Namen, als Rechthaberei und Oppositionslust gegen jede Einmischung ihrer Familie, ja auch sogar etwas Eifersucht auf den Schwiegervater die Ursachen gewesen seien, daß der Junge solchen Namen bekommen. Und ehe sie einschliefen, kam's denn auch noch weiter heraus, daß die sieben Jahre fortdauernder Kinderpflege, welche sie selbst durchgemacht, sie beide sozusagen zu einem neuen Rückblick auf all das hingeführt hatte, wie ihre eigenen Eltern für sie gewacht, gestritten und entbehrt hätten.

Hätte jetzt einer der Väter gelebt, so hätte keine einzige Rücksicht auf die Welt die dankbare Rücksichtnahme auf die Alten aufwiegen können. So wurde denn bestimmt, daß der Knabe hier in der Stadt auf jeden Fall Svend genannt werden solle, denn dieser Name war mehr als gewöhnlich und nichts weniger als Aufsehen erregend.

Das Bad.

Eine Zeitnisse von Rich. Riess.

In Ungarn sind die Badezimmer kommunisiert worden? Es lebe die Reinlichkeit! A propos: Badezimmer... da fällt mir eine Geschichte ein:

Diese Geschichte ereignete sich im Kriege, aber sie hat mit Maschinengewehren nichts zu tun. Ganz im Gegenteil! Denn Franz Fix, der wackre Mäzen, war aus der Seidenbranche. Und wer sich auf die einmal geworfen hat, für den ist das Maschinengewehr kein Artikel. Deshalb war unser großer Franz Fix auch reklamiert.

Eines Morgens wurde ich zwei Stunden, nachdem ich zu Bette gegangen war, vom Briefträger — denn wer bringt in München auch die Geldanweisungen — herausgeklingelt. Ich erhielt eine rote Anweisung auf 5 Pfennig. Auf dem Abschnitte aber stand: „Um sicher zu sein, daß Sie diese Nachricht erhalten, benutze ich diesen Weg, Ihnen mitzuteilen, daß ich Sie um 9 Uhr bei mir im Hotel „Riesenbau" erwarte. Der Geldbriefträger wird Sie zur rechten Zeit wecken!"

Es gibt sehr sparsame Mäzene. Der brave Fix kam bei 15 Pf. Spesen zu dem gleichen Erfolge, der, bei Absendung eines „eingeschriebenen Briefes" 30 gekostet hätte....

Ich aber verfluchte alle Geburtstagsfeiern und hielt meiner eigenen Ungenügsamkeit eine längere Rede. Die dritte Flasche Burgunder sei eine Unanständigkeit. Da helfe nun weder Reue noch doppelkohlensaures Natron. Höchstens eine kalte Douche und ein molliges Bad. Aber es war schon acht und... Himmelkreuzmillionendonnerwetter...

Ich fluchte, bis ich fertig angezogen war. Dann sah ich mich im Spiegel an und fluchte weiter. Ich hatte eine graue Leidensmiene. Selbst eine Vegetarianer hätte die Ursache meines Leidens erkannt. Fix aber war gar kein Vegetarianer. Ich schämte mich schrecklich. Doch auch die dadurch erhoffte Schamröte blieb ein leeres Versprechen dieses als Phrase erkannten moralischen Vorgangs.

Als ich pünktlich um neun Uhr zwanzig im Hotel „Riesenbau" angelangt war, wies man mich in ein üppiges Appartement des ersten Stockes. Und richtig: Dort fand ich unsern Fix, der eifrig in den Seidenmustern blätterte, die ein großer Mensch aus seinem Lederkoffer nahm. Dieser Mensch sah aus, als ob er von Hodler sei. Er war aber nicht von Hodler, sondern von der Firma Grüttli und Vonwiller, Seidenfabrikation, St. Gallen. Er war mir auf den ersten Blick unsympathisch. Ich vernahm alsbald einige Fachausdrücke aus der Seidenbranche. Dann sagte Fix: wenn ich Lust habe, noch ein halbe Stunde spazieren zu gehen, dann solle ich mich nicht stören lassen. Solange werde es noch dauern. Hatte Fix etwa geahnt, daß ich ihn anpumpen wollte? Sein Vorschlag deutete auf Hinterhältigkeit. Mußte ich deswegen ungebadet und unausgeschlafen mitten in der Nacht um neun Uhr morgens aus Schwabing ins Stadtinnere? Spazierengehen konnte ich im Englischen Garten besser, und am allerbesten mittags um drei. Ich wollte nicht spazieren gehen. Ich wollte mich aber auch nicht in Seidenmustern ausbilden lassen. Ich stand unschlüssig da. Fix lächelte: „Also... Wollen Sie nicht? Na, dann bleiben Sie eben hier oder gehen Sei baden!"

Baden.... das war eine Idee. Ich hatte bereits einen Blick in das halboffene Badezimmer geworfen. Dummerchen! Dort ließ es sich gut sein! — Ich sagte: „Wenn Sie nichts dagegen haben, lieber Fix, dann tue ich nach Ihrem Worte. Dann — bade ich. Sie gestatten doch?"

Fix sah erst mich und dann den Schweizer Herrn einmal an. Dann lachte er, und schließlich sagte er: „Wenn's Ihnen ein Bedürfnis ist, alsdann baden Sie!"

Es war mir ein Bedürfnis. Aber ich fühlte mich zu einer Erklärung verpflichtet: „Ich bin nämlich eben erst aufgestanden... und es ist gestern ein bischen spät geworden..."

Ich ließ die Herren bei ihrer Seidenbranche und schloß die Tür des Badezimmers hinter mir zu. Dann drehte ich die Hähne auf und freute mich des Wasserfalls.

Fix führte ein komfortables Badeleben. Ich fand in seinem Seifennetz ein violettes Stück der schönen englischen Badeseifen entschwundener Zeiten, fand Frottiertücher und Mantel, fand Schwamm und Zahnbürste und etliche wohlriechende Essenzen. Es wird der schönen Leserin eine Beruhigung sein, zu vernehmen, daß ich nicht von all diesen Bequemlichkeiten Gebrauch machte. Gegen fremde Zahnbürsten habe ich nun einmal eine Idiosynkrasie.

Merklich erfrischt, nach warmem Bad und kalter Dusche trat ich ins Zimmer zurück.

„Fertig!" sagte ich.

„Wir auch," erwiderte Fix.

„Alsdann, mein lieber Fix," fuhr ich fort, „bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen für den großen Genuß, den mir das Bad verschafft hat, in aller Form und Herzlichkeit meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen!"

Da sah Fix mich mit seinen blödesten Augen groß an und sagte:

„Ja, bester Freund, aber... Sie brauchen doch mir nicht zu danken. Das ist ja gar nicht mein Zimmer. Der Ober hat uns nur schnell hier hineingeführt, weil bei mir noch nicht aufgeräumt ist. Der Besitzer dieses Zimmers hat nämlich eine kleine Tour in die Berge gemacht..."

Fremder Herr, du, in dessen Abwesenheit der Ober fremde Leute in dein teuer bezahltes Zimmer führt ... fremder Herr, den ich nie kennen gelernt habe, lies diese Zeilen und sei für Gastfreundschaft bedankt. Und bitte alle Domestiken um Verzeihung, so du sie, nach deiner Heimkehr, im Verdacht hattest, deine Frottiertücher benutzt zu haben, deine echt englische Badeseife und die Wohlgerüche, die ich mit der mir eigenen vornehmen Geste üppig in das warme Wasser gegossen hatte...

Sein Glück.

Ein irischer Landmann erwachte mitten in der Nacht und sah am Fuße des Bettes eine Erscheinung, ein Gespenst oder dergleichen. Da er nicht zu den Hasenfüßen gehört, griff er nach seinem Revolver und jagte dem Geiste eine Kugel durch den Leib. Dann legte er sich um und schlief wieder ein. Nächsten Morgen erkannte er, daß er auf sein Hemd gefeuert und es durchlöchert hatte.

„Na, da hätte ich dein Gesicht sehen mögen, als du die Entdeckung machtest," sagte der Freund, dem er die Geschichte erzählte. „Du hast dich wohl recht geärgert."

„Nun ja," meinte der Landmann. „Aber ich habe mich doch auch sehr gefreut und habe dem lieben Gott gedankt, daß ich das Hemd nicht gerade angehabt habe."

Leben aus Tod.

Es ernst der Sturmwind durch die Eichen,
Er singt sein uralt, ewig Lied,
Die Sterne selbst am Himmel bleichen,
Wie wenn das Hoffen uns verblüht.

Wild zucken Blitze durch die Aeste,
Die Donner grollen dauernd nach,
Es wankt des Himmels ehrne Veste,
Und alle Schrecknisse sind wach.

Doch Segen keimt in diesem Grauen,
Verwüstung bringet neue Kraft.
Willst lernend du die Urkraft schauen,
Sei, wo Natur verheerend schafft.

Marktberichte

Omaha, Nebr., 9. Okt.

Rindvieh—Zufuhr 8000.
Jährlinge, fest.
Ausgewählte, 16.50—18.00.
Gute bis beste Jährlinge, 15.00—16.50.
Mittelgut bis gut, 12.00—14.50
Gewöhnliche bis ziemlich gute, 10.00—12.00.
Schlachttiere, fest.
Ausgewählte bis prima, 16.00—17.50.
Gute bis ausgewählte, 14.50—16.00.
Ziemlich gute bis gute, 13.00—14.50.
Gewöhnliche bis ziemlich gute, 11.00—13.00.
Kühe und Heifers, fest, 25c niedriger.
Gute bis ausgewählte Heifers, 8.50—10.50.
Ausgewählte bis prima Kühe, 9.50—11.00.
Gute bis ausgewählte Kühe, 8.00 9.00.
Mittelmäßige bis gute Kühe, 6.50—7.75.
Gewöhnliche bis mittelmäßige Kühe, 5.00—6.50.
Stockers und Feeders, niedriger.
Ausgewählte bis prima, 11.75—12.50.
Gute bis beste Feeders, 10.00—11.50.
Mittelmäßige bis gute Feeders, 8.50—9.00.
Gewöhnliche bis ziemlich gute, 7.—8.50.
Gute bis ausgewählte Stockers, 10.00—11.00
Gute bis sehr gute, 8.00—9.50.
Gewöhnliche bis gute, 6.50—8.00
Stock Heifers, 6.25—8.50.
Stock Kühe, 5.75—7.25.
Stock Kälber, 7.00—11.00.
Veal Kälber, 7.00—14.00.
Bullen, 6.00—7.50.
Western Rasse Rindvieh, fest.
Ausgewählte bis prima, Grass Beeves, 13.00—15.50.
Gute bis ausgesuchte, 11.00—12.50.
Mittelgut bis gut, 9.50—10.75.
Gewöhnliche bis ziemlich gute, 7.00—9.50.
Mexikanische, 6.50—9.00.
Stockers und Feeders, fest.

Schweine—Zufuhr 5,500. Markt fest; 25c niedriger.
Durchschnittspreis, 14.00—14.60.
Höchster Preis, 15.50.

Schafe—Zufuhr 8,500; Markt fest.
Gute bis ausgewählte, 15.50 — 16.00.
Mittelmäßige bis gute, 15.00 — 15.50.
Mittelmäßige Feders, 12.25—12.75.
Gute bis beste Feeders, 13.00 — 13.50.
Mittelmäßige Feeders, 12.50 — 13.00.
Gewöhnliche bis gute, 10.50—12
Culls und Trowouts, 7.00 — 10.00.
Jährlinge, 9.50—10.25.
Geschorene Widder, 8.50—9.25.
Gute bis ausgewählte Mutterschafe, 6.75—7.25.
Mittelmäßige bis gute, 6.00—6.75.
Gute Feeding Mutterschafe, 5.75—6.50.
Ewe Culls und Canners 2—4
Zuchtmutterschafe 7.50—13.00.

St. Joseph Marktbericht.

St. Joseph, 9. Okt.

Rindvieh—Zufuhr 4,000.
Schweine—Zufuhr 3,000. Markt 50—75c niedriger.
Durchschnittspreis, 13.50—15.15.
Höchster Preis, 15.25.
Schafe—Zufuhr 2,000; Prospects fest.

Omaha Getreidemarkt.

Omaha, 9. Okt.

Harter Weizen—
No. 1 2.27
No. 2 2.18—2.28
No. 3 2.11—2.22
No. 4 2.04—2.15
No. 5 2.04
Sample 1.81—2.01
Frühjahrsweizen—
No. 1 2.67
No. 5 2.08—2.24
Gemischter Frühjahrsweizen—
No. 1 2.14
No. 2 2.11
No. 3 2.08
Sample 1.98
Weißes Corn—
No. 1 1.37
Gelbes Corn—
No. 2 1.37
No. 3 1.36
No. 5 1.34
Gemischtes Corn —
No. 3 1.35
Weißer Hafer—
No. 2 67
No. 4 66—66½
Sample 66
Roggen—
No. 3 1.30

Die Kaffeepreise sind gefallen. Freilich vorläufig nur an der New Yorker Börse, aber wenn unsere Hausfrauen alt genug werden, mögen sie es erleben, daß sie auch den Kaffee billiger einkaufen.